

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 18.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die halbpaltene Nonpareilgröße oder deren Raum mit Mk. 2.—, die Restzeile mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gepründet 1878.

Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Gepründet 1878.

Nr. 44

Nastätten, Donnerstag, den 13. April 1922

45. Jahrgang

Zum Karfreitag.

In die Zeit des beginnenden Frühjahrs, des Wiedererwachens der Natur zu neuem frischem Leben, fällt der erste Tag der Kreuzigung Jesu. Wir denken an die bitteren Stunden, die der Herr und Heiland auf Golgatha durchlebte, während das Volk ihn höhnte, die Erde bebte und die Sonne sich verfinsterte. Doch bedeutet uns der Karfreitag noch mehr, als nur frommes Gedenken an die große Messiasstat des Gottesohnes.

Wir haben in der Tat, die vor 2000 Jahren die Elemente erzittern ließ, den gewaltigen Ausdruck jener göttlichen Liebe, die das einzige und beste ihres Bestitums freudig für die Feinde opferte und eines der grundlegendsten Ereignisse des Christentums erkaunt. Gerade für die heutigen Tage ist dieses Erkennen wertvoll. Wir durchleben jetzt auch Stunden, in denen drohendes Unwetter die Sonne des Hoffens verfinstert, unsere Existenz, unser Leben oft als mehrmals bedroht ist.

Das deutsche Volk hat in den schrecklichen Jahren des großen Massensterbens und in den nicht minder schweren Zeiten des sogenannten „Friedens“ Unendliches erduldet und ertragen. Es wird — so sollte man meinen — um so mehr Anlaß verspüren, in diesen Tagen des Wirrnis Einkehr zu halten und mit demütigem Gefühl an die große Offenbarung göttlicher Liebe auf Golgatha zurückzudenken. Leider ist durch die schwere Not der Zeit in unserem Volke nicht der alte Glaube an Recht und Gerechtigkeit, an Güte und Ehrlichkeit neu erwacht. Wir sehen uns in einem Strudel sittlicher Verwilderung, kraßesten Materialismus und beängstigender Rohheiten.

Doch gilt es hier nicht, nur das deutsche Volk vor das Forum zu zittern lassen, auch auf die gilt es hinzuweisen, die Deutschland die Lebensader beschneiden wollen und ihm die Existenzberechtigung abstreifen. Unsere Gegner von links und rechts, die sich jetzt zur glänzenden Konferenz in Genäva zusammenfinden, um das schuldige Deutschland noch ärger zu bestrafen oder mit der bekannten „Großmüt“ gnädigst zu bedenken, tragen die schwere Verantwortung für die Verewigung des Gegenteiles von Liebe in der Welt. Auch an diese richtet sich die ernste Botschaft von der göttlichen Liebe.

Doch laßt uns nicht hoffnungslos werden. So wie der Sohn des heiligen Gottes noch im Todeskampfe die Augen aufschlug zu dem Gebet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, so laßt uns auch an dem ersten Karfreitag ein aufrechtes Gebet zum Himmel schicken, eigene Fehler bekennen und für an uns begangene Sünden ein Verzeihen finden. Wir werden die schweren Stunden, die uns in diesem Jahre zweifellos noch bevorstehen, gefestigt und mutig überstehen, wenn wir das alte und doch so neue Gebot der Liebe wieder aufleben lassen. Daß hat noch nie die Welt registriert und in Liebe können wir hoffnungsvoll dem Tage entgegenblicken, an dem zur Rechten unser Herr die Lasterer von Golgatha durch die herrliche Auferstehung den Beweis ihrer sündigen Gesinnung erhielten.

Die deutsche Note in Paris.

Ein neues Stundungsgesuch.

Die Antwort der Reichsregierung auf die ungeheuerlichen Reparationsforderungen der Alliierten ist am 10. d. M. durch den Vorsitzenden der deutschen Kriegslastkommission in Paris übergeben worden.

Nach eingehender Schilderung der ungeheuren Notlage des deutschen Volkes und der verhängnisvollen Wirkungen der Wiedergabungen auf unsere Valuta schlägt die deutsche Regierung die Gewährung einer großen internationalen Anleihe an Deutschland vor, deren Ertrag in der Hauptsache zur Deckung der Reparationslast verwendet werden soll. Ein Teil der Anleihe soll für die Reorganisation der deutschen Valuta in Betracht kommen. Ferner ersucht die Reichsregierung um Stundung der Barzahlungen und erklärt dann:

Sowohl die Forderung auf Schaffung von 60 Milliarden neuer Steuern, wie die vorgeschlagenen Kontrollmaßnahmen stehen im Widerspruch zu den unzweifelhaften Zusagen der Alliierten in ihrer Note vom 16. Juni 1919. Die Mehrforderungen sind auch praktisch undurchführbar. Das gilt insbesondere von den 60 Milliarden neuer Steuern über das Steuerkompromiß hinaus. Die steuerliche Belastung, wie sie das Steuerkompromiß vorsieht, ist nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse das Höchste, was dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft an Steuerlasten zugemutet werden kann. Infolge des Valutasturzes werden sich überdies die Ansätze des Haushalts bei wichtigen Steuern und Abgaben erhöhen. Außerdem ist die Aufhebung der in der Note vom 28. Januar angeforderten Zwangsanleihe in den letzten Tagen gütlich beschlossen worden. Ihr Ertrag dürfte der von der Reparationskommission geforderten Erhöhung des Steuerertrags entsprechen. Er soll zu einem großen Teil bereits im Kalenderjahr 1922 eingehen. Die Zwangsanleihe soll 3 Jahre unverzinstlich bleiben, sie wirkt deshalb wie eine Steuer, die ausschließlich das Kapital belastet.

Was die von der Reparationskommission in Aussicht genommene Kontrolle angeht, so würde die deutsche Regierung sich mit keiner Kontrolle einverstanden erklären können, welche mit der deutschen Finanzhoheit nicht vereinbar ist. Die deutsche Regierung ist bereit, der Reparationskommission alle notwendigen Aufklärungen über die Finanzlage Deutschlands und ihre finanziellen Maßnahmen zu geben. Es wäre aber für keine Regierung tragbar, dem Ausland einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung und Anwendung der Gesetzgebung im einzelnen zuzugestehen.

Gegen den Lohnstreik der Beamten.

Niederlage der Radikalen im Beamtenbund.

Der Bundestag des Deutschen Beamtenbundes wählte mit großer Mehrheit den bisherigen Bundesvorsitzenden Flügge wieder. Die Mehrheit des Beamtenbundes befandete damit, daß sie die Streikpolitik der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten ablehnt.

Nachdem am ersten Sitzungstage der Bundesversammlung der Flügge in einer programmatischen Erklärung den Lohnstreik der Beamten abgelehnt hatte, hatte der Führer der radikalen Opposition, der Lokomotivführer Menne, am zweiten Sitzungstage in einer längeren Programmrede den Klassenkampfgedanken auch für die Beamten verfochten. Auf diese Rede Mennes antwortete Flügge noch einmal. Er besprach noch einmal die Entziehung des Eisenbahnerstreiks, den er verurteilte. Die Eisenbahner hätten von den übrigen Beamten Solidarität gefordert; aber vor der Solidarität müsse in jeder Organisation die Disziplin stehen. Er wandte sich dann gegen die schwankende Besoldungspolitik der Regierung und schloß, man solle durch das Vorgefallene einen neuen Strich machen. Die Politik des Beamtenbundes müsse durch Vernunft gebändigte Kraft sein.

Dann gaben die Vertreter der einzelnen Hauptgruppen ihre Stellung zum Streikrecht der Beamten kund. Unbedingt gegen jeden Beamtenstreik erklärten sich — ihrer besonderen Stellung entsprechend — sämtliche Polizeibeamtendenverbände. Die Landesverbände von Bayern, Baden, Württemberg, Hessen, Thüringen und den beiden Mecklenburg lehnten durch eine gemeinsame Erklärung die Beamtenpolitik der Herren Scharfshwerdt und Menne ab, weil sie darin eine Gefahr nicht nur für das Berufsbeamtenum, sondern für das ganze Volk erblickten. Für die Politik Flügges erklärten sich ferner noch die Vertreter der Verwaltungsbeamten (160 000 Mitglieder), der Lehrerschaft (165 000 Mitglieder) und der Kommunalbeamten (17 000 Mitglieder).

Der Landesverband Sachsens billigte an sich die Erklärungen Flügges.

lehnte aber auch nicht das Aktionsprogramm Mennes ab.

Für den Streik sprachen sich außer den Eisenbahnern die Justizbeamten, der Post (Bund technischer Beamten) und die Reichspostgewerkschaft aus. Der Redner der letzteren wies darauf hin, daß die Beamten, wenn sie für den Streik eintreten, auch dem Staat ihnen gegenüber daselbst Recht zugestehen müssen, wie es andere Arbeitgeber ihren Arbeitnehmern gegenüber haben.

Man schritt dann zur

Neuwahl des Bundesvorsitzenden. Die Abstimmung ergab dann die Wiederwahl des bisherigen Bundesvorsitzenden Flügge mit 278 Stimmen, während auf Klein-Münster (Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten) 149 Stimmen entfielen. 20 Delegierte, die dem Landesverband Sachsen und zum Teil der Reichspostgewerkschaft angehörten, enthielten sich der Stimme.

Lehrer Flügge dankte für seine Wiederwahl und erklärte, daß sie die Entscheidung war über die Politik, die von dieser Stunde an im Deutschen Beamtenbund getrieben werden soll und die sich gründe auf Kraft und Vernunft, die aber auch eine Veröhnung dessen bringen müsse, was innerhalb des Deutschen Beamtenbundes veröhnt werden müsse.

Es kam dann zu tumultuarischen Szenen, weil ein bayerischer Vertreter, Dr. Waldmann, eine sofortige Erklärung der Eisenbahner forderte. Die Opposition protestierte sehr entrüstet, sowohl der Vorsitzende wie die Vertreter der Organisation Waldmanns mißbilligten seine Aeußerungen, so daß dieser sie zurücknahm und von seinem Amte zurücktrat.

Auf Wunsch Mennes verlangte man sich dann, um den Eisenbahnern Gelegenheit zu geben, zu der so geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Keine Sprengung des Beamtenbundes.

Bei Beginn der nächsten Sitzung gab dann der Führer der Opposition, Menne, im Namen der Organisation der Eisenbahnbeamten, der Justizbeamten, der Reichspostgewerkschaft sowie der anderen Verbände, die sich seinem Standpunkt angeschlossen hatten, folgende mit großem Beifall aufgenommene Erklärung ab:

„Wir sind bereit, an der Klärung der Lage im Deutschen Beamtenbunde weiter mitzuwirken und uns auch an den Ausschlußberatungen vorläufig weiter zu beteiligen.“

Man beschäftigte sich dann mit den von den Eisenbahnern eingebrachten Entschlüssen. Die Solidaritätserklärung für die Bemerkungen wurde einstimmig, der Beschluß, eine Pflichtumlage im Interesse der Bemerkungen im Deutschen Beamtenbund zu erheben, mit großer Mehrheit angenommen.

General von Falkenhayn †.

Der frühere preussische Kriegsminister und Chef des Generalstabes General der Infanterie a. D. Erich v. Falkenhayn ist auf Schloß Lindstedt bei Wildpark im Alter von 60 Jahren gestorben.

Erich v. Falkenhayn hatte eine sehr erfolgreiche militärische Laufbahn hinter sich. Mit 18 Jahren wurde er Leutnant im odenburgischen Infanterieregiment Nr. 91 und 13 Jahre später (1893) wurde er als Hauptmann zum Großen Generalstab kommandiert. Seine weitere Laufbahn war die übliche Generalstabskarriere, unterbrochen durch mehrjährige Tätigkeiten als Militärinstrukteur in China und durch den Chinafeldzug, an dem er als Generalstabsoffizier teilnahm. 1911 wurde er Oberst, 1912 Generalmajor, 1913 Generalleutnant und preussischer Kriegsminister und Nachfolger Heeringens und schließlich im September 1914 als General der Infanterie an Stelle des schwerkranken Grafen Moltke übernommen er die Oberste Heeresleitung. Als dann im August 1916 Hindenburg an seine Stelle trat, führte er Heeresgruppen in Rumänien und später in Syrien und Palästina.

Falkenhayns Heeresleitung ist viel und teilweise recht scharf kritisiert worden. Er übernahm keine Stellung als Chef des Generalstabes des Heeres in einem ernsten Moment; nach dem Rücktritt von der

Warne, durch den der Schließende Feldzugsplan gescheitert war und der Krieg an der Westfront zum Stillstand gekommen war. Falkenhayn betrachtete die Lage von Anfang an als sehr kritisch. Wenn es zu einem entscheidenden Sieg kommen sollte, so wäre dieses seiner Ansicht nach nur an der Westfront zu erreichen gewesen. So versuchte er mehrmals vergeblich, durch großangelegte Offensiven die Front der Feinde zu durchbrechen, zuletzt in den monatelangen, verlustreichen und furchtbaren Kämpfen um Verdun, die über 200 000 Deutschen das Leben kosteten und schließlich völlig erfolglos blieben. Darauf entschloß sich der Kaiser, den dringenden Vorstellungen der Bundesfürsten, des Kanzlers und vieler Generale zufolge, die dadurch nur dem Wunsche des Volkes entsprachen, Hindenburg, auf den das ganze deutsche Volk mit Ehrfurcht und Vertrauen blickte, die Oberste Heeresleitung zu übertragen. Falkenhayn erhielt eine Heeresgruppe in Siebenbürgen, mit der er im Verein mit dem Feldmarschall Mackensen die Eroberung Rumaniens erreichte. Es ist merkwürdig, daß gerade die größten Erfolge Falkenhayns auf den Kriegsschauplätzen errungen wurden, denen er geringere Bedeutung beimaß: die Mai-Offensive in Galizien 1915, die schließlich zur Eroberung ganz Polens führte, die serbische Herbstoffensive 1915, die in wenigen Wochen ganz Serbien und Teile Mazedoniens in unsere Hände brachte, die rumänische Offensive 1916, die unsere Truppen bis ans Schwarze Meer führte, alle diese beispiellosen Siege Mackensens sind auf Grund der von Falkenhayn entworfenen Pläne errungen worden.

General Falkenhayn hat fast über ein Jahr lang krank gelegen. Der 60jährige Mann hat schwer unter dem politischen Umsturz und seinen Begleitererscheinungen gelitten und war seelisch und körperlich zusammengebrochen. Sein Befinden verschlechterte sich in der letzten Woche sichtlich und am Sonnabend ist er sanft eingeklappt. Bei dem Sohne des Verstorbenen auf Schloß Lindstedt sind Beileidskundgebungen des Kaisers, des Zaren von Bulgarien sowie vieler Generale und Kameraden aus den zahlreichen hohen Dienststellen eingelaufen. Die Beisetzung findet am Mittwoch von der Kirche in Bornstedt bei Potsdam aus statt.

Gegen die Zwangswirtschaft.

Der Reichs-Landbund gegen das Umlagesystem.

Der Engere Vorstand des Reichs-Landbundes befahte sich in seiner letzten Sitzung mit der Umlagefrage. Er stellte erneut die Undurchführbarkeit einer irgendwie gestalteten Umlage an landwirtschaftlichen Erzeugnissen fest und beschloß, seine Mitglieder aufzufordern, sich jeder Mitwirkung auch bereits bei den Vorarbeiten für ein etwaiges Umlageverfahren zu enthalten. Die Durchführung eines Umlageverfahrens werde gegen den Willen der organisierten Landwirtschaft unmöglich sein. Die Deckung des Brotgetreidebedarfs für die Bevölkerung sei unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen nur durch den freien Markt möglich.

Gegen jeden Zwangswirtschaft.

Der heftige Landtag nahm einen gemeinsamen Antrag der Demokraten und des Zentrums an: Der heftige Landtag lehnt für das erste Jahr 1922-23 bis Zwangswirtschaft auf Getreide in jeglicher Form ab und ersucht die Regierung, diesen Standpunkt der Reichsregierung und dem Reichsrat zur Kenntnis zu bringen sowie bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie umgehend mit den landwirtschaftlichen Organisationen in Beratungen darüber eintritt, in welcher Weise die Sicherstellung des Brotpreises erreicht werden kann und welche Maßnahmen zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung getroffen werden können.

Eine bayerische Anfrage an Dr. Fehr.

An den neuen Reichsernährungsminister Dr. Fehr, einen der vier bauerntoleranten Abgeordneten im bayerischen Landtag, hat der Bund der Landwirtschaft in Bayern folgende schriftliche Anfrage gerichtet: Wir fragen an, ob der Herr Minister annehmen ist, entzagen der

eintrittigen Stellungnahme der bayerischen Landwirte gegen die Fortführung jeder Zwangsabwicklung für das Jahr 1922-1923 wieder die Getreidemenge und, wie verlautet, weitere Zwangsmaßnahmen gegen die Landwirtschaft einzuführen.

Die Konferenz von Genua

hat begonnen. Die feierliche Eröffnungssitzung der europäischen Wirtschaftskonferenz hat am Montag nachmittag stattgefunden und nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Zuvor welche Zwischenfälle sind nicht eingetreten. Nach der formellen Begrüßung stellte Lloyd George den Antrag, den italienischen Ministerpräsidenten de Facta zum Präsidenten der Konferenz zu wählen. Der von Barthou unterstützte Antrag wurde unter lebhaftem Beifall durch Handaufheben angenommen. Hierauf hielt Präsident de Facta eine bedeutungsvolle einleitende Rede. Als zweiter Redner ergriff der französische Minister Barthou das Wort. An dritter Stelle sprach der Japaner Ishij und an vierter Stelle der Belgier Lecomte. Unter lebhafter Aufmerksamkeit des ganzen Hauses verkündete sodann der Präsident, daß der deutsche Reichskanzler das Wort habe. Reichskanzler Dr. Brüning hielt sodann eine Rede in deutscher Sprache, die darauf ins Französische und Englische verdolmetscht wurde. Die Rede des Reichskanzlers fand wie alle übrigen Reden lebhaften Beifall. Nach dem Reichskanzler sprach der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin. Diese beiden inhaltreichen Reden gaben auch den ersten Beweis, daß unter der Oberfläche der glatten Reden Untiefen versteckt liegen, die zu vermeiden auch dem geschicktesten Steuermann der Konferenz schwer fallen dürfte. Die Rede Tschitscherins forderte alsbald den Widerspruch des Vertreters Frankreichs heraus; und es bedurfte des ganzen diplomatischen Geschicks des Präsidenten de Facta und Lloyd Georges, um die Sitzung des ersten Tages in den ruhigen Hafen zu bringen.

Ueber die erste Kommissionsitzung wird vom Dienstag berichtet:

TU. Genua, 12. April. Gestern nachmittag trat die geschäftsführende Unterkommission der Hauptkommission für allgemeine politische Fragen unter dem Vorsitz Schanzers zusammen. Gegenstand der Beratung war der erste Punkt des Programmes Cannes. Der englische Delegierte Lloyd George regte an, die Denkschrift zur Verteilung zu bringen, die von den Sachverständigen der Alliierten in London über die Frage des europäischen Wiederaufbaues ausgearbeitet worden sei, und die Kommission jetzt zu vertragen, um ihr Zeit zum Studium dieser Denkschrift zu lassen. Der schweizerische Delegierte Motta ersuchte um Verteilung der Denkschrift an alle Staaten, die an der Konferenz vertreten seien. Der russische Delegierte Tschitscherin erklärte, die Denkschrift der Sachverständigen sei ihm vollständig unbekannt. Er habe über sie lediglich aus unzuverlässigen Pressennachrichten Kenntnis erhalten. Er bittet um Verteilung von weiteren Informationen und um Vorlegung von anderem einschlägigem Material. Auf eine Frage Lloyd Georges, wie lange die russische Delegation Zeit brauche, um die Denkschrift zu prüfen, erklärte Tschitscherin, daß er mit einer Vertagung der Kommission auf zwei Tage einverstanden sei. Die Kommission wurde also auf Donnerstag vormittag 1/2, 11 Uhr vertagt.

TU. Genua, 12. April. Zu den bisherigen vier Kommissionen wurden noch drei hinzugefügt, womit ihre Zahl jetzt endgültig auf 7 festgesetzt sein dürfte. Die erste ist die allgemeine oder politische Kommission, die zweite die Finanzkommission, die dritte die Wirtschaftskommission, die vierte die Verkehrskommission, die fünfte die Journalistenkommission, die sechste die Vollmachtsprüfungskommission und die siebte die Redaktionskommission. Heute (Mittwoch) wird die Verkehrskommission eine Sitzung abhalten, die Wirtschaftskommission wird ebenfalls um 10 Uhr heute eine Sitzung abhalten.

Deutsches Reich.

Verpflichtungen des deutschen Soldaten. An Stelle der bisherigen Kriegsarartikel für das Heer und die Marine treten vom Reichspräsidenten und Reichswehrminister unterzeichnete „Verpflichtungen des deutschen Soldaten“. Ein Erlass des Reichswehrministers befragt dazu, daß die „Verpflichtungen“ unverzüglich jedem neuereitretenden sofort nach der Einstellung vorzulesen sind, daß dies von Zeit zu Zeit, jährlich mindestens einmal, zu wiederholen ist und daß die „Verpflichtungen“ zum Gegenstande des Unterrichtes zu machen sind.

Was geschieht mit der amerikanischen Munition am Rhein? Die Pariser „Chicago Tribune“ berichtet, daß mit dem Rückzug der amerikanischen Garnisonen vom Rhein sich die brennende Frage erhebt, was mit den Riesenmunitionsvorräten an amerikanischer Geschütz- und Gewehrmunition geschehen soll. Es seien vor 4 Jahren für über 10 Millionen Dollar an Munitionsvorräten am Rhein aufgestapelt worden, für die noch keine Abnehmer zu finden seien. Man könnte diese Vorräte nur los werden, indem man sie im Rhein oder auf hoher See versenke. Es handelte sich nämlich um Milliarden von Geschützpatronen und Zehntausenden von Granaten und Schrapnells. Ein Abtransport nach Amerika wäre zu teuer. Eine Verwendung, besonders der Geschützpatronen, sei unmöglich, da kein europäisches Heer dasselbe Kaliber habe.

Osterferien des Reichstages. Der Reichstag hat trotz aller kommunistischen Obstruktionserfolge am Freitagabend doch noch sein Programm größtenteils erledigen können, um sich dann, zu recht später Abendstunde freilich erst, über Ostern zu verlagern. Man erlebte den Glanz des Innern und beschloß dann zur Ordnung des Ganzen eine Erhöhung der Plätze auf 4500 Mark monatlich für in Berlin wohnende, 5000 Mark für außerhalb wohnende Abgeordnete. In seiner Schlussansprache wies dann Präsident Brüning auf die unmittelbar bevorstehende Konferenz von Genua hin, an der zum ersten Male gleichberechtigte deutsche Vertreter mitwirken würden. Ohne überhöfliche Hoffnungen möchte er der Tagung guten Erfolg, aber niemand verhehle sich, daß das Ziel der Verständigung nicht erreicht werden könne, solange man um das Zentralproblem herumgehe, solange man nicht außer Erörterung stelle die Erleichterung der ungeheuren Reparationslasten und die Revision des Versailler Vertrages. Die nächste Sitzung wird vom Präsidenten festgesetzt werden, doch soll sie nicht nach dem 2. Mai stattfinden.

Besprechungen über Brotgetreideversorgung. Bei einer Besprechung der Landwirtschaftlichen Körperschaften mit dem Reichsernährungsminister, Professor Fehr, über die Brotgetreidebewirtschaftung gaben diese eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die landwirtschaftlichen Organisationen infolge der Ungerechtigkeiten bei der Durchführung der Getreidemenge des Jahres 1921, die eine starke Erbitterung hervorgerufen habe, außerstande seien, die Landwirte zu einer nochmaligen Ablieferung von Umlagegetreide zu bewegen. Die Landwirtschaft lehne eine Umlage in realer Form ab. Andererseits erkenne sie die Notwendigkeit der Beschaffung einer Brotgetreidereserve an und schlage daher die Heranziehung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Bewältigung dieser Aufgabe vor.

Die Ergebnisse der Betriebsrätewahlen in Ruhrbergbau liegen jetzt von der Mehrzahl der Zechen vollständig vor; die Ergebnisse von 20 Zechen stehen noch aus. Sie sind für die Beurteilung der Stimmung der Ruhrbergarbeiter recht interessant. Die meisten Betriebsräte erhielten die freien Gewerkschaften: 1150, 762 Mandate erhielt die kommunistische Freie Arbeiterunion, dazu kommen noch 128 radikale Syndikalist. Von den „Christen“ wurden 551, von den „Frisch-Duischeren“ 424 und von den „Gelben“ 32 Betriebsräte gewählt. Die Polen erhielten 96 Mandate.

Die Zustimmung der Interalliierten Kommission zur Bestätigung der Wahl des polnischen Stadtrats Dr. Gornik zum ersten Bürgermeister von Kattowitz ist nunmehr erfolgt. Die Amtseinführung erfolgt in Kürze.

Die nächste Hauptversammlung des Preussischen Städtetages, in der vor allem über den Entwurf einer preussischen Städteordnung beraten werden soll, findet am 26. und 27. Mai in Goslars statt.

Am 22. und 23. April begeht die Stadt Quedlinburg a. S. das tausendjährige Jubiläum ihrer ersten urkundlichen Erwähnung durch eine Reihe von Festlichkeiten.

Der Verband der Eisenbahningenieure ist aus der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten ausgeschieden.

Auf den einmütigen Protest des ganzen Saargebietes hat die Regierungskommission den Kreisbesuchat Bonaard in Saarbrücken, der aus wichtigen Gründen seines Postens enthoben war, wieder in sein Amt eingesetzt.

Ausland.

Frankreich.

Bevorstehender Befehl im Vorhinein der Reparationskommission. Wenn auch eine amtliche Mitteilung darüber noch nicht vorliegt, so steht nunmehr doch außer Zweifel, daß Dubois demnächst von seinem Posten als Vorsitzender der Reparationskommission zurücktreten wird. Als sein Nachfolger wird der zweite Vertreter Frankreichs in der Reparationskommission, Maucere, genannt. Maucere ist der Vorsitzende des Garantekomitees und Generalkontrollleur der französischen Armee.

Amerika.

Der Gläubiger der Welt. In Washington wird berichtet, daß im Monat Juni jedenfalls eine allgemeine Konferenz zur Konsolidierung der Schulden zwischen der amerikanischen Kommission und den Vertretern der interessierten ausländischen Nationen stattfinden werde. Hierauf werde eine Konferenz mit den Finanzsachverständigen dieser Nationen abgehalten werden. Da die Zahlungsfähigkeit der Schuldstaaten ungewiß sei, werde es notwendig werden, nachdem man ein Abkommen mit Großbritannien erzielt habe, vom Kongress weitestgehende Vollmachten für die Regelung der Frage zu verlangen. Die englischen Delegierten, die verhandeln sollen, würden als die ersten im April in Washington erwartet.

Die Ernennung des bisherigen schweizerischen Gesandten in Haag, Carl in, zum Gesandten in Berlin ist nunmehr vollzogen worden.

Die Entente hat Bulgarien für eine Fristverlängerung der Bezahlung der Reparationen harte Bedingungen auferlegt.

Die Alliierten verlangen von Anzora unelastischere Annahme der Friedensvorschläge der Orientkonferenz.

Vom Getreidemarkt.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats.

Seit langer Zeit zum ersten Male haben wir diesmal von einer Woche zu berichten, aus der die Produktpreise nicht mit einer weiteren Steigerung hervorgehen, sondern einige, wenn auch bisher leichte Rückgänge aufweisen. Der Hauptgrund lag wieder in den maßgebenden Bewegungen der ausländischen Devisen. Auf- und Abwärtsbewegungen der Dollar- und Guldenkurse beeinflussten auch entsprechend den Markt, an dem aber nur selten die frühere feste Stimmung herrschte, weil die Unternehmungslust allgemein vorsichtiger geworden war.

Beim Weizen kommt hinzu, daß die ausländischen Forderungen sich im ganzen wenig geändert haben, aber entsprechend den Devisen für Bezug nach Deutschland vorteilhafter geworden sind. Wenn wir in letzter Woche keine größeren Abschlüsse fremden Weizens zu verzeichnen hatten, so lag dies hauptsächlich daran, daß die Mühlen einigermaßen mit fremdem Material versorgt waren. Inländischer Weizen ist auch diesmal nur spärlich zum Angebot gekommen und stellte sich zeitweise teurer als die fremde Ware.

Von Roggen sind ansehnliche Mengen der privaten Bestände und auch der noch im Handel befindlich gewesenen Roggenladungen durch den Tauch in die Hände der R. G. gelangt. Dennoch fehlte es in dieser Woche nicht an weiterem Material, das weniger befriedigende Aufnahme fand, weil die R. G. nur noch einzeln zu tauschen schien und der private Bedarf sich sehr wenig betätigte.

Für Gerste sind die einzelnen gewerblichen Industriellen mit ihren mächtigen vorrätigen Vorräten geworden und es waren auch höchste Preise nicht mehr durchzusetzen. Im Hafergeschäft ist schon im März zur Ausnutzung des bis dahin billigeren Bahntariffs, dann aber auch weiter viel Ware nach Berlin gekommen, wo sie im allgemeinen nur ungünstigen Markt fand. Trotzdem die Haferpreise in dieser Woche zeitweise noch etwas angezogen hatten, schienen sie doch eher billiger als vor acht Tagen. Für Mais hat der Rückschlag des Dollars eine erhebliche Ermäßigung in den Preisen gebracht, nachdem zeitweise bei guter Nachfrage sich die Marktlage erholt hatte. Es ist von dem Artikel seither viel für nahe und spätere Vierung nach den Provinzen gehandelt.

Preisnotierungen.

Getreide notierungen in Mark je Tonne. Chicago. Weizen 15029 bis 18 669, Mais 8417-7627, Berlin. Weizen 18 600-18 800, Roggen 13 400-12 450, Sommergerste 14 120-14 400, Hafer 12 280 bis 12 500, Mais 10 160-10 240.

Kartoffelpreise der Notierungskommissionen. Erzeugerpreise für Speisefertigkeiten in Mark je Zentner ab Verladestation Berlin. Weiße und Rote 200-210. Frankfurt a. M. Norddeutsche Weiße und Rote 260-270.

Butterversteigerungen. Berlin. 293 Faß. Höchstpreis 6820, niedriger Preis 6410 Mark. Bremen. 112 Faß. Höchstpreis 7370, niedriger Preis 6550 Mark. Hamburg. 349 Faß. 1. Dual. zu 6694 Mark im Durchschnitt. 15 Faß 2. Dual. zu 6527 Mark im Durchschnitt.

Heimliches.

Nastätten, 12. April 1922.

Welche Lehrlinge sind vom Beitrag zur Invalidenversicherung befreit? Vom Versicherungsamt St. Goarshausen wird uns folgendes mitgeteilt: Durch Gesetz vom 23. Juni 1921 sind die Beiträge zur Invalidenversicherung wesentlich erhöht und der Wochenbeitrag bei einem Jahresverdienst bis 1000 M. (Lohnklasse A) auf 3,50 M. festgesetzt. Personen unter 16 Jahren sind überhaupt nicht versicherungspflichtig. Ebenso bleiben mit Wirkung vom 1. Januar 1922 männliche Lehrlinge, die unter 6,67 M. täglich bzw. 38,46 M. wöchentlich und 166,67 M. monatlich verdienen, weibliche Lehrlinge, deren Einkommen täglich unter 4,67 M. wöchentlich unter 26,92 M. und monatlich unter 116,67 M. bleibt, von der Pflicht zur Invalidenversicherung befreit. Lehrlinge, die bis zum 1. Januar 1922 bei einem geringeren Verdienst der Versicherungspflicht unterlagen, sind nach wie vor versicherungspflichtig, selbst wenn der Verdienst die vorerwähnten Grenzen nicht erreicht. Diese Ausführungen sind unzureichend und geeignet eine Verwirrung in den Kreisen der Beteiligten hervorzurufen. Nach der Reichsversicherungsordnung unterliegen nur solche Lehrlinge und Lehrlinginnen der Invalidenversicherungspflicht nicht, die als Entgelt nur freien Unterhalt (Kost und Wohnung) und daneben ein unter den Begriff des freien Unterhalts fallendes geringfügiges Taschengeld erhalten. Alle übrigen über 16 Jahre alten Lehrlinge und Lehrlinginnen, welche als Arbeitsentgelt eine regelmäßige Barvergütung erhalten, unterliegen dagegen der Versicherungspflicht und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe des Entgelts. Bei der 3. z. z. bestehenden Selbstwertung nimmt die Landesversicherungsanstalt Cassel die Versicherungspflicht der Lehrlinge und Lehrlinginnen im allgemeinen nur dann in Anspruch, wenn die regelmäßigen Barvergütungen 1/6 des Ortslohnes erreichen.

Schonzeit. Nach Beschluß des Bezirksausschusses verbleibt es in unserem Regierungsbezirk hinsichtlich des Anfangs der Schonzeit für Weizen, Hafer- und Roggenhäbne bei den gesetzlichen Bestimmungen (1. Juni), der Schluss der Schonzeit für Rehböcke wird auf den 29. Mai ds. J. (einschließlich) verlegt.

Zeitungsnot und Papierpreise. Kennzeichnend für die geradezu trostlose wirtschaftliche Lage im deutschen Zeitungsgewerbe, der am 1. April wieder eine Anzahl zum Teil alter und ansehener Blätter zum Opfer gefallen, ist die weitere Entwicklung der Papierpreise. Während im März das Kilo Zeitungspapier — im Kriebs 24 Pfg. — auf 8,30 gestiegen war, wurde es für April ursprünglich auf 11,40 M. festgesetzt. Dieser kolossale erneute Aufschlag wurde jedoch nicht eingehalten, die tatsächliche Preisfestsetzung ab 1. April 1922 beträgt 12,80 M. Auch der Paie wird beurteilen können, was diese Preisfestsetzung bedeutet; das Publikum in seiner Gesamtheit wird aber begreifen, daß in Verbindung mit den übrigen Verteuerungen der heutige monatliche Bezugspreis der Zeitungen bei einem Preis von 12,80 M. für zwei Pfund Druckpapier nicht auf das Niveau der Gestehungskosten kommt.

Miehlen, 12. April. Die von dem „Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge“, Ortsgruppe Miehlen, veranstaltete Feldenehrung am Sonntagabend nahm einen überaus würdigen Verlauf, wobei die durch die Konfirmanden schön geschmückte Kirche erheblich mitwirkte. Ebenso war die große Bebensafel, auf welcher die Namen der Kriegssopfer eingetrieben sind, ganz besonders schön geschmückt und mit einer Anzahl elektrischer Glühbirnen umrahmt. Eröffnet wurde die Feier durch den gemeinschaftlichen Gesang des Liedes: „Wie sie so sanft ruhn“, welches durch die Orgel und die Musik begleitet wurde. Es folgte der Gesangsbeitrag des Gesangvereins „Liederfranz“ (Dirigent Herr Ernst Braun) „Hör uns“, dem sich eine Ansprache des Schriftführers der Ortsgruppe, Herrn Otto Leuning, anschloß, worin derselbe unter anderem die Anwesenden aufhorberte, die gute Sache des Volksbundes zu unterstützen. Der Männergesangsverein (Dirigent Herr G. Hahn) brachte sodann den Chor von Sonnet „Mariosengrab“ zum Vortrag. Die Ansprache des Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Pfarrer von Lengerke, bildete den Mittelpunkt der hochstehenden Feier. Redner betonte zuerst, daß der Volksbund jenseits des Völkerhaßes stehe, und sich mit allen Nationen im Einvernehmen befinde. In zündenden und zu Herzen gehenden Worten gedachte er all derer, die ihr Leben in dem großen Kriege für das Vaterland hergegeben haben, ermahnte, in Treu der vielen Toten zu gedenken, und Sorge zu tragen, daß alle deutsche Kriegesfriedhöfe so ausgestattet und umforgt seien, wie es dem Empfinden unseres Volkes für Totenehrung und Friedhofspflege entspricht. Hierauf folgte durch den Gesangsverein „Liederfranz“ das „Erntelied 1914“. Als zweiter Teil wurde dann an Hand von Lichtbildern gezeigt, wie sich das segensreiche Wirken des Volksbundes immer mehr erweitert. Die einzelnen Bilder, welche durch Herrn Pfarrer von Lengerke erklärt wurden, zeigten Friedhofsanlagen aus dem Osten, Westen und Orient. In der Mitte dieser Vorführung lag noch ein Vortrag des Männergesangsvereins, der Chor: „Das Helbengrab“. Nachdem die Kapelle Groß: „Jesus meine Zuversicht“ gespielt hatte, folgte der allgemeine Gesang des alten Soldatenliedes „Ich hatt' einen Kameraden“ und hiermit schloß die stimmungsvolle Feier. — Möge diese erste Veranstaltung unsrer Ortsgruppe von Erfolg gekrönt sein und all die vielen, vielen Teilnehmer anspornen, sich diesem edlen Werk anzuschließen.

Gemmerich, 12. April. Am vergangenen Sonntag hielt Herr Dr. Sittig von der Landw. Schule zu Nastätten in Gemmerich einen Vortrag über „Tagesfragen aus dem Gebiete der Viehzucht“. Nach einem allgemeinen Ueberblick ging Herr Dr. Sittig auf die Verhältnisse in unserem Kreise näher ein und geißelte in scharfer Weise die zum Teil unhaltbaren Zustände auf dem Gebiete der Rindviehzucht. Er gab aber auch Mittel und Wege an, die zur Besserung und Abhilfe nötig sind. Zum Schluß forderte er alle Züchter auf, die Zucht unseres allbewährten Lahnviehes wieder in die Hand zu nehmen und auf die frühere Höhe zu bringen und den alten Lahnviehzuchtverein aus seinem Schlafe zu erwecken. Anschließend sprach Herr Direktor Schmidt von der Landw. Schule Nastätten über Futterbau, der ja die Grundlage zu einer jeden Viehzucht bildet. Die Versammlung war gut besucht. In der Diskussion wurden zahlreiche Fragen aus allen Gebieten der Landwirtschaft besprochen.

Vorch, 11. April. Der Schulstreik in Vorch soll, der „Rh. B.“ zufolge, zugunsten der Katholiken ausgegangen sein. Seitens des Ministeriums sei die Verlegung des evangelischen Lehrers angeordnet worden. Ein katholischer Lehrer würde infolgedessen die Stelle übernehmen.

Caub, 11. April. Eine unbekannt weibliche Leiche wurde hier am Sonntag nachmittag aus dem Rhein geflößt. Das Alter der Person, welche in vollständiger Kleidung war, wird auf etwa 30 Jahre geschätzt. Die Leiche wurde hier beerdigt.

Langenschwalbach, 12. April. Vor dem Schwurgericht in Wiesbaden stand am Montag der 22jährige Landwirt Willy Beilstein von Born. Die Anklage lautete auf vorfällige Tötung seines Stiefvaters, des 54jährigen Landwirts und Schuhmachers August Lohhaus. Der

Angestellte behauptet, der Stiefvater habe ihn an dem fraglichen Abend mit Folschlag bedroht, sobald er in Nothwehr gehandelt habe. Das Urteil lautete auf 3 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

Limburg, 12. April. Vierter Tage fand hier in der Hauptwerkstätte eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten statt, welche von den 4 Jahrgängen der Eisenbahnlehrlinge gefertigt waren. Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände und geschickte, sowie saubere Arbeiten, erweckten bei der Besichtigung allgemeines Interesse. Je 5 beste Arbeiten der 4 Lehrlingsjahre wurden mit Preisen bedacht. — Der bekannte, langjährige bewährte Chirurg- und Krankenhausarzt am hiesigen Vincenz-Hospital, Dr. Hans, verläßt zum Mai ds. J. Limburg, um eine leitende Stelle als Chirurg in Barmen zu übernehmen. An seine Stelle tritt der Chirurg Dr. Schulz aus Barmen, neben welchem dann noch weitere Ärzte im hiesigen Krankenhaus tätig sein werden.

Von der Mosel, 12. April. In Trier wurde ein Pole festgenommen, der sieben schwer goldene Herrnhüter mit Sprungbedel, wovon zwei mit Repetierwerk sind, zwei goldene Armbänder, zwei silberne Damenuhren, sowie noch verschiedene wertvolle Schmucksachen im Besitz hatte und nicht nachweisen konnte, wie er zu diesen Millionenwerten gekommen ist.

Vermischtes.

Der Zusammenbruch der Wohnungsbeschaffungs-Kompagnie in Berlin öffnet den Blick auf mancherlei Kniffe und Pläne und Mänke, die sich hinter den Kulissen der behördlichen Obacht zutrauen. Daß die Wohnungsbeschaffung zu umfangreichen Wucherereien in großen Städten Anlaß gegeben hat, ist bekannt, und was durch die Finanzwirtschaft wirklich gespart worden sein sollte, ist in dieser Weise wieder extra aus dem Publikum herausgepreßt worden. Es sind, wie wir aus der heutigen Preisgestaltung aber nur zu genau wissen, alle Gegenstände, für die gute Konjunktur besteht, auf die sich solche wuchererischen Gewinn-Gewinnenschaften stützen, die sich die Taschen füllen und sie anderen Leuten leeren. Für derartige Geschäfte finden sich sofort weite Kreise zusammen, von denen die wenigsten Teilnehmer gefast werden. Dieses Treiben hat auch durch alle Wuchergehe nicht außer Acht gelassen werden können. Ist keine Knappheit da, so wird sie künstlich geschaffen. Deshalb ist jede Verkehrserschwerung ein großer Fehler. Würden Butter, Eier, Mehl, Wurst, Fleisch in billigen Postpaketen verschickt werden können, sie würden wahrscheinlich nicht halb so teuer sein.

Deutschland ist an allem schuldig! Angesichts der Tatsache, daß die Geburtsziffer der Nation sinkt, behauptete der Abg. Briant in der belgischen Kammer, daß der Geburtenrückgang der wallonischen Klasse in Belgien ebenso wie der Frankreichs durch die Ueberzählung mit deutschen Mitteln zur Verhütung der Empfängnis hervorgerufen werde.

Jagd auf rauchende Frauen. Zu einer geradezu grotesken Jagd auf rauchende Frauen ist es in Newyork gekommen. Das Verbot, das Frauen in öffentlichen Lokalen das Rauchen unterlag, sollte dem Gemeinderat unterbreitet werden. Ein Angestellter unterbreitete aus Versehen dem Chef der Polizei den Ausführungsbeschluß, der ihn sofort unterzeichnete und dessen sofortige Anwendung verfügte. 10 000 Polizeileute haben den ganzen Tag hindurch die öffentlichen Lokale abgesehen. Den ganzen Tag über kam es natürlich zu Zwischenfällen. In einem großen Restaurant wurde eine Kundgebung veranstaltet. Die Bekanntheit der Versammlung wurde mit Behut beantwortet. In einem anderen Quartier veranstalteten die Frauen einen Umzug und rauchten auf der Straße. Der Irrtum wurde erst spät entdeckt.

Sein eigenes Kind totgeschlagen. Aus Stößen verstand vor etwa drei Wochen der Arbeiter Franz Dietrich mit seinem siebenjährigen Töchterchen. Er wurde behördlicherseits beobachtet, aber erst jetzt gelang es, ihn bei Uelzen festzunehmen. Er hatte das Kind in der Nähe von Wegefeld mit einem Knüttel buchstäblich totgeschlagen. Dietrich ist Witwer und betrachtete das unschuldige Kind als Hemmnis für seine geplante Wiederverheiratung. Bevor er verschwand, verkaufte er seine gesamte Wirtschaft für 15 000 Mark und nahm auch noch seiner zukünftigen Frau 1000 Mark ab.

Modernisierung eines Kriegerdenkmals. Mit einer Mehrheit der Linksparteien beschloß die Stadtverordnetenversammlung von Hohenlimburg, daß das zur Erinnerung der Gefallenen der Kriege 1864, 1866 und 1870-71 errichtete Kriegerdenkmal derart umzugestaltet ist, daß das Bitter, der Adler, die Kronen, die am Sockel angebrachten Tafeln und der Spruch „Mit Gott für König und Vaterland“ verschwinden und das ganze Denkmal dadurch ein „neuzeitliches Gewand“ erhalten soll. Die Kosten stellen sich auf 50 000 bis 60 000 Mark (!).

Im Bahnsinn seine Angehörigen ermordet. Eine schreckliche Familientragödie spielte sich in Berlin ab. In seiner Wohnung versuchte der Galvaniseur Otto Ehrhardt, wahrscheinlich in plötzlich ausbrechenden Wahnsinn, seine Ehefrau mit einem Hammer zu erschlagen, schob dann seinen 15jährigen Sohn Robert, dem er einen Schuß in die linke Schläfe beibrachte, nieder und schlug dann

mit dem Hammer auf die 17jährige Tochter Maria solange ein, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Sodann warf er sie aus dem Fenster des vierten Stockwerkes auf die Straße, wo sie tot liegen blieb. Reiz führte er auf den Balkon und schob auf die sich dem Hause nähernden Polizeibeamten, die die Schüsse erwiderten. Es entstand ein reges Feuergefecht. Danach stieg er auf die Brüstung des nebenliegenden Balkons, schob sich eine Stange durch den Kopf und stürzte auf die Straße. Die Tochter und der Täter selbst sind tot. Der Sohn und die Frau sind schwer verletzt.

Großfeuer in einer Münchener Brauerei. Ein gewaltiges Großfeuer wüthete in der außerordentlich gelegenen Salsbräuerei des Grafen Wronis, wo das dreistöckige Brauereigebäude in Brand geraten war. Die Münchener Feuerwehr mußte mit einer Motorenpumpe zu Hilfe kommen. Es wurden u. a. 12 000 Zentner Weizen, 1000 Zentner Malz und mehrere 100 Zentner Hopfen vernichtet und ein Brandschaden von 5 Millionen Mark angerichtet. Die Brandursache ist unbekannt.

Riesenbrände in Petersburg. Schwere Brände sind im Zentrum der ehemaligen russischen Kaiserstadt Petersburg ausgebrochen. Das Zentralgebäude der Societe Belge de l'Electricite sowie ein Teil des Nikolaibahnhofes sind von den Flammen bereits zerstört worden. Auch die ehemalige Staatsbank und eine Reihe von Gebäuden des Elektrizitätswerkes Helios wurden vollständig eingeeigert. Die Räte-regierung behauptet, daß diese Feuerbrünste das Werk der Menschewits seien.

Das landhungrige Meer. An der italienischen Küste des Mitteländischen Meeres, besonders in der Gegend von Pisa, wird ein beträchtliches Steigen des Wassers beobachtet. Das Meer hat schon einen beträchtlichen Streifen Landes zurückerobert, der seit Jahrhunderten von seiner Welle mehr befüllt wurde. An einem einzigen Tage rückte es mehr als 200 Meter vor; das Dorf von Cecina ist ernstlich von den Fluten bedroht. Schon sieht man sich gezwungen, die Dörfer der Umgegend zu räumen. Wenn das Meer noch weiter vordringt, droht auch die wichtige Bahnlinie Genua-Rom überschwemmt zu werden.

Ein Flug um die Welt. Ein Engländer, Sir Ross Smith, dem es vor einiger Zeit gelang, eine Reise von England nach Australien im Flugzeug zurückzulegen, hat jetzt die Absicht, einen Flug um die Welt auszuführen. Er kündigt an, daß der Flug am 25. April vom Croyden-Flugplatz bei London beginnen wird. Ein großer Teil der geplanten Reise, die sich über 21 500 englische Meilen erstreckt, führt über Küstenlinien oder weite Meeresstrecken. Zu diesem Zweck wird der Flieger ein Wasserflugzeug benutzen. Es wird erwartet, daß dieser Weltflug in 240 Flugstunden zurückgelegt sein wird, die sich über drei Monate erstrecken werden.

Ein falscher Graf in München verhaftet. In München wurde ein Kaufmann und früherer Zigeleibesitzer verhaftet, der unter dem Namen eines Grafen in München und Nürnberg durch Hypothekenschwindereien und ähnliche Manöver eine Reihe von Personen um insgesamt 920 000 Mark betrogen hat.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge. Bei Brindisiers in Frankreich stießen über der Ortschaft Lillo zwei Flugzeuge der Luftlinie London-Paris im Nebel zusammen und stürzten brennend ab. Auf dem einen befanden sich außer dem Führer ein Mechaniker und vier Fahrgäste. Das zweite Flugzeug, ein Engländer, war mit Zeitungen und Post von London nach Paris unterwegs. Die beiden Flugzeugführer und die Fahrgäste wurden getötet.

Aus Gram über Karls Tod erschossen. In Innsbruck hat sich der ehemalige Gardeoffizier Baron Widenberg aus Gram über den Tod Kaiser Karls erschossen.

Mutter und Schwester erschlagen. In Berlin-Nichtersfeld spielte sich eine schreckliche Mordtat ab. Die Witwe Milner wurde dort von ihrem eigenen Sohn, ebenso wie dessen Schwester mit einem Beil erschlagen. Beide Frauen, die sich durch Nähen und Aufwartestellen ihren kümmerlichen Unterhalt verdienten, wird überall das beste Zeugnis ausgestellt. Anders geartet war der Sohn. Dieser lag als arbeitscheuer, brutaler Burke beiden zur Last und nahm ihnen stets unter Drohungen Geld ab. Kürzlich kam er nach Hause und fand beide Frauen beim Mittagessen in der Küche. Der Burke verlangte wieder Geld. Als ihm solches nicht gegeben werden konnte, geriet er in maßlose Wut. Er ergriff das neben der Kochmaschine liegende Beil und stürzte damit auf die entsetzte Mutter zu. Er versetzte ihr mit der Schneide fünf wichtige Stöße über den Kopf, so daß die Betroffene blutüberströmt und besinnungslos zusammenbrach. Dann stürzte er sich auf die Schwester und versetzte dieser sechs wichtige Stöße mit derselben Wirkung. Nunmehr schleifte er die leblose Schwester ans Fenster und warf sie aus dem dritten Stock auf die Straße hinab. Der Täter konnte noch nicht ergriffen werden.

Gefängnisrevolte in Lüdenscheid. Ein Unterjuchungsgefangener Schauerle, der wegen zahlreicher schwerer Einbrüche im Gefängnis in Lüdenscheid saß, entfesselte dort einen Aufruhr, indem er den wüthen Mann spielte. Die anderen achtzehn Gefangenen machten gemeinsame Sache mit

Schauerle, indem sie furchtbar tobten, Zerstörungen in den Zellen anrichteten, die Aufsichtsbemann in der gemeinsten Weise bedrohten und beleidigten. Dabei erschollen Rufe wie „Doch Lebnecht!“ und „Bist es in der neuen deutschen Republik keine Berechtigt?“ Leider nahm auch das Publikum, das sich vor dem Gefängnis angelammelt hatte, Partei für die Verbrecher. Schließlich schritt Polizei ein und stellte die Ruhe wieder her.

Ueberzählungskatastrophe in Danaburg. Infolge großer Eistauungen in der Duna ist es in Danaburg zu einer schweren Ueberzählungskatastrophe gekommen. Das 10 Meter über Normal geliegene Wasser hat die Vorstädte überschwemmt, und zwar derart, daß die Häuser bis zum zweiten Stock im Wasser stehen. Die Holzbrücke ist teilweise zerstört und weggeschwemmt worden. Auch die erst kürzlich errichtete Eisenbahnbrücke ist gefährdet. Man hofft, durch Artilleriefeuer das Eis zu zerstören. Nach den letzten Nachrichten soll bereits eine Besserung der Situation eingetreten sein.

Kein amtlicher Markenverkauf für Sammler. Dem wiedergibt von Briefmarkensammlern und Händlern geäußerten Wünsche, eine amtliche Verkaufsstelle für Dienstmarken einzurichten, hat sich infolge des Einspruchs einiger Landeszentralbehörden nicht entsprechen lassen.

Die Baumblüte in Kirichen und Pflaumen ist gar nicht mehr so sehr weit entfernt, wenn die bösen Nachfröste endlich nachlassen. Man braucht nur die Zweige anzusehen, die weißen Blüten schimmern durch. Bei dem jetzigen Klima ist es natürlich besser, die Blüte kommt nicht so bald, denn die Nachfröste würden ihr nicht mitspielen. Äpfel, Kirichen, Pflaumen haben sonst die besten Aussichten. Für Birnen steht es vielfach geringer.

Aus aller Welt.

Zum 25. Todestag Heinrich von Stephens. Am 8. April jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem der deutsche Generalpostmeister Heinrich von Stephan das Zeitliche segnete. Am 7. Januar 1831 als Sohn eines Sandwerfers in Stolp geboren, war ihm bald nach seinem Eintritt in den Postdienst eine rasche Karriere beschieden. Seine Geschichte der preussischen Post und die Ueberführung der Thurn- und Taxischen Post in die preussische machten ihn so bekannt, daß Bismarck ihn damals erst 34jährigen Beamten an die Spitze des Generalpostamtes stellte. Hier schuf Stephan Unvergleichliches. Er erforderte die Postkarte, verbesserte die Landbestellung, schuf Postagenturen und Postfilialstellen, machte durch Verabreichung des Portos und durch niedrige einheitliche Portosätze die Post jedem nutzbar. Er baute das Telegraphennetz gewaltig aus, förderte den Verkehr durch Einrichtung der Reichspostdampferlinien.

Das größte Verdienst seines arbeits- und segensreichen Lebens war die Gründung des Weltpostvereins. Stephan, der in der ganzen Welt sich größter Verehrung erfreute, sollte uns besonders in den Tagen wirtschaftlichen Zusammenbruchs ein Vorbild deutschen Fleißes und deutschen Geistes sein. — Besonders der Post von heute könnte man angelegentlich die erfolgreichen Grundzüge Stephens zur Beachtung empfehlen.

Was Hardings Wahl kostete. Der Sonderausschuß des Senats, der mit der Organisation und Durchführung der letzten Wahlkampagne betraut war, hat jetzt dem amerikanischen Kongress Bericht erstattet. Danach belaufen sich die Gesamtkosten des Wahlkampfes im Jahre 1920 auf 10 338 000 Dollars. Von dieser Summe wurden 8 101 000 Dollars von den Republikanern und 2 237 000 Dollars von den Demokraten aufgebracht. Die Bestrebungen General Woods, eine republikanische Kandidatur durchzuführen, veranlaßten eine Ausgabe von 1 373 000 Dollars, während Hardings für den gleichen Zweck gemachter Aufwand 113 000 Dollars und der des Gouverneurs Cox 22 000 Dollars betrug. Der Bericht des Ausschusses weist am Schluß darauf hin, daß die Aufwendung so bedeutender Summen das Gewicht einer an die Nation gerichteten eindrucksvollen Mahnung habe.

Welchem Beruf gehörte Bismarck an? Da der erste deutsche Reichskanzler im Alter von 36 Jahren als preussischer Gelehrter beim Bundestage in Frankfurt am Main dauernd in den Staatsdienst trat, ist die Frage wohl berechtigt, welchem Beruf er ursprünglich angehört hat. Er hatte Jura studiert, es darin aber nur bis zum Auskultator (Referendar) gebracht. Die Amtsstelle sagte ihm nicht zu. Als Soldat hat er bei den Jägern und Wänan gedient, fand aber keine rechte Befriedigung. Er gab auf und widmete er sich nach dem Besuch der Eldenaer Schule der Landwirtschaft. Hier er auch damals noch auf dem Gute Kniephof in Pommern der „tolle“ Bismarck, so leistete er doch etwas, und seine Tüchtigkeit ward auch von älteren Fachmännern gern anerkannt. Bismarck war also, bevor er Staatsbeamter wurde, Landwirt und hat diese seine Kenntnisse eifrig erweitert. Als Gesandter in Frankfurt war er Exzellenz, militärisch aber nur Leutnant. „Der Leutnant als Exzellenz“ war damals ohne Vorbild.

Das Pech der Polizisten. In der schwedischen Provinz Smaland wollten zwei Polizisten einen Mann abholen, der

auf einer kleinen Insel wohnte. Sie ruderten also im Boot hinüber und schlichen sich zum Hause hinauf. Der Mann hatte sie in dessen vom Fenster aus gesehen. Er schlich hinten zum Hause hinaus, hinunter an den Strand, setzte sich in sein Boot, nahm das der Polizisten in Schleppe und fuhr davon. Als die Polizisten das Haus leer fanden, wollten sie unverrichteter Sache nach Hause fahren. Aber wo war ihr Boot? Mehrere Stunden standen sie am Strande und winkten, wie Robinson, jedem vorbeifahrenden Schiff, bis man sie schließlich entdeckte und mit nach dem Festland hinübernahm.

Die Rabe als Erzieherin. Das Hund und Rabe, wenn sie zusammen aufgewachsen sind, oft genug das Sprichwort flügen strafen, ist bekannt. Daß sich aber eine Rabe sogar als Erzieherin ihrer Spielgenossen betätigt, dürfte neu sein. Ein schwedisches Fachblatt erzählt darüber folgende hübsche Geschichte: „Mein letzter Neigentweyer besaß vier hübsche Terriers und eine Rabe. Da die Tiere miteinander aufgewachsen waren, verstanden sie sich recht gut, wenn auch die Rabe eine gewisse vornehme Zurückhaltung beobachtete. Bei den Ausflügen und Ritten des Obersten durften nur zwei Hunde mitkommen, die anderen mußten zu Hause bleiben. Die Zuhausegebliebenen melnten nun immer, daß sei ungerecht, und daher entspannen sich bei der Heimkehr oft Streitigkeiten, die häufig in richtige Balgereien ausarteten. In einem solchen Fall sprang plötzlich die Rabe, die auf einer Bank saß und philosophierte, mitten unter die kämpfenden Hunde und verabreichte ihnen blitzschnell ein paar Ohrfeigen, um darauf wieder ihren Platz auf der Bank einzunehmen. Diese handgreifliche Lektion hatte eine großartige Wirkung. Ruhe und Frieden waren sofort wieder hergestellt. Für eine Rabe bedeutete das zweifellos einen unerhörten Mut.“

Handel und Verkehr.

Die Einfuhr von Weizen und Roggenmehl freigegeben. Nachdem sich in letzter Zeit ergeben hat, daß der Preis für ausländisches Mehl zum Teil billiger ist als der für einheimisches, ist die Einfuhr von Weizen- und Roggenmehl aus dem Ausland bis auf weiteres zugelassen worden. Für diese Einfuhr bedarf es einer besonderen Einfuhrbewilligung nicht mehr. Die Zollbehörden werden dementsprechend angewiesen werden, das Mehl hereinzulassen.

Die Auswanderung aus Deutschland. Im vorigen Jahre wanderten aus Deutschland insgesamt 28 451 Personen nach amtlichen Feststellungen aus. Davon waren 12 750 Männer und 9399 Frauen. Ueber Hamburg, Bremerhaven und Emden reiste der weitaus größte Teil, ca. 84 Prozent, ver Auswanderer, während die übrigen Auswanderer über Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen nach der neuen Heimat eilten.

Die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands schwindet. Aus Newyork wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Die Industrie der Vereinigten Staaten erhebt beim Zolltariffkomitee ernste Klage über die unerträgliche Konkurrenz Deutschlands und fordert deren Abwehr durch Aufhebung besonders hoher Zollschranken. Lebhaften Eindruck machen dabei die abweichenden Erklärungen des Direktors der Außenhandelsstelle, welcher sagte, die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands schwinde in dem gleichen Maße, als Deutschland das vom Kriege übrig gebliebene Material und seine gegenwärtig vorhandenen Vorräte an Rohstoffen aufbrauche.

Die 11 000 Lokomotive. In Berlin fand die Uebergabe der 11 000 Lokomotive der Firma Borsig an die deutsche Reichseisenbahnverwaltung statt. Sie wurde dem Reichsverkehrsminister Groener persönlich durch Geheimrat Ernst von Borlig übergeben. Das Fahrzeug stellt eine neue Lokomotivbauart dar, die aus dem Verlangen heraus entstanden ist, eine Maschine in Dienst zu stellen, die eine möglichst vielseitige Verwendung finden kann. Sie ist eine Heißdampf-Drillings-Lokomotive, die für den Schnellzug, Personen-, ja selbst für den Güterzugdienst geeignet ist. Die Ausrüstung mit vier gepulsten Achsen macht die Lokomotive zur schwersten schnell-fahrenden Maschine Preußens.

Eingefandt.

(Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.)

München, 12. April. In Erweiterung auf das Eingefandt in letzter Ausgabe ds. Blattes diene der Öffentlichkeit zur Kenntnis, daß ich meinen Dienst infolge des ungerechten Vorwurfs niedergelegt habe. Wer mich übrigens kennt, weiß, daß die sog. „Anlagen“ vollständig unzutreffend sind.

Theodor Kaiser.

Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz. Ein im Gelmachvollkommen löslich, ergiebig u. sparfam im Gebrauch! Originaldosen u. Silberpakete zu haben in den Geschäften.

Die nächste Nummer gelangt Samstag Nachmittag zur Ausgabe.

Rivalinnen.

Rovelle von Rudolph Eise.

19) Nachdruck verboten.

„Als ich Sie zu mir nahm und Ihnen die Stelle einer Gesellschaftlerin anbot, geschah dies nur aus einem Grunde, den ich jetzt tief bereue. Mißtrauen und Verblendung haben mich zu diesem Schritte verleitet.“

„Wie wäre dies möglich?“ fragte Blanche zerknirschend.

„Ich wollte Hans prüfen, an dessen Ehrhaftigkeit ich einen Augenblick irre wurde, und führte Sie in eine arge Versuchung.“

„Eine Blutschwelle schloß der Französin ins Gesicht.“

„So ist Ihnen Hans mehr als ein Verlobter?“ fragte sie mit einem bangen Ritzern überflog ihr Herz. Hans ist mein Verlobter, antwortete Natalie.

„Eine Pause tiefen Schweigens trat ein. Der Schreck hatte Blanche gelähmt; mit weit aufgerissenen Augen starrte sie die blasse Frau an, welche ihr diese Mitteilung gemacht hatte, ohne mit der Wimper zu zucken. Nach einer Weile erst erhob sie sich und sagte flammend: „Dann haben Sie in der Tat nicht recht gehandelt... freilich, was gehen Sie die Gefühle einer Fremden an... mag das dumme Ding zugrunde gehen, wenn nur das Experiment gelingt.“

„Blanche, ich verdiene die bittersten Vorwürfe, aber beachten Sie dies: Ich kannte Sie nicht und mein Mißtrauen, meine Eifersucht waren erregt. Ich liebe Hans, ich liebe ihn mit jener Leidenschaftlichen Hingabe, welche Ihre Herz empfindet, und diese Leidenschaft gab mir heute diese wilde Wendung gegen Sie ein. Aber jetzt zerfließt die Reue mein Herz. Blanche, ich hasse Sie nicht mehr, ich empfinde vielmehr für Sie die Hingabe einer wahren Freundin, einer Mutter. Was soll ich tun, um mein Unrecht zu sühnen? Ich habe mir den Kopf zerquält, um einen Ausweg zu finden, und ich glaube, das wird das Rechte sein: Sobald Hans zurückkehrt, frage ich ihn frei und ohne Rückhalt, ob er in seiner Liebe schwankend geworden sei. Diebt er Sie, so tue ich ebensoviel für ihn, als Sie vor einer Stunde für ihn zu tun gedachten; ich mache ihn glücklich und gehe fort.“

Blanche erhob sich und sagte mit bebender Stimme: „O nein, dies großmütige Opfer nehme ich nicht an. Hans ist Ihr Verlobter, somit liebt er Sie, und es wäre ein Zweifel an seiner Ehre, wollten Sie ihn vor eine solche Wahl stellen. Hier gibt's noch meiner Ansicht nur eines zu tun: Ich muß gehen. Diesen Schritt führe ich aus, noch ehe der Tag graut.“

Natalie erschrak bei dieser Erklärung heftig. „Das ist unmöglich,“ rief sie. „Hans würde denken, ich hätte Sie fortgeschickt. Nein, bleiben Sie wenigstens bis zu seiner Wiederkehr.“

„Ich kann es nicht, ich darf den Mann nicht mehr sehen, den ich — ja ich will es noch einmal bekennen, von ganzer Seele liebe und verehere. Sie waren gut gegen mich, Frau Haller. Sie haben eine arme Versinkende mit Trost und Hoffnung erfüllt, und wenn Ihre Freundschaft zuerst auch nicht echt war, wenn die Wohlthaten, welche Sie mir erwiesen, aus unlauteeren Beweggründen hervorgingen, ich habe sie nicht als solche empfunden.“

und ich bin Ihnen dank schuldig für all den Sonnenschein, welchen Sie in mein gramvolles Dasein brachten.“

Natalie schloß sich tief bewegt bei den Worten Blanches, ihre Augen füllten sich mit Tränen und sie sagte: „Verzeihen Sie mir und gestatten Sie, daß ich etwas für Ihre Zukunft tue. Was wollen Sie in der Fremde beginnen?“

Blanche wendete sich seitwärts und ihre Blicke fielen auf den Hügel. Jetzt leuchteten ihre Augen unter dem Tränenflor auf.

„Ich will Künstlerin werden,“ sagte sie. „Die Kunst hat mich so oft im Leid getröstet, sie wird mir auch über diese geschrübten Träume und Hoffnungen fortbilden. Ich gehe nach Frankreich zurück, vielleicht gelingt es mir, an irgend einer Bühne ein Engagement als Sängerin zu finden.“

„So gewähren Sie mir, der Neugierigen, die Kunst, daß ich etwas dazu beitragen darf, Ihnen diesen dornenvollen Weg zu ebnen,“ sagte Natalie mit stehendem Blick. „Nur wenn Sie etwas von all dem Ueberflus, der mich umgibt, annehmen, geben Sie mir die Gewißheit, daß in Ihrer Seele kein Groll mehr lebt.“

Blanche zögerte und schlug verwirrt die Augen nieder, da plötzlich rief Natalie sie mit aufwallender Härlichkeit in ihre Arme und rief unter Tränen: „Blanche, mach' mich nicht elend durch deinen Stolz!“

Diese Worte klangen wie ein herzerregender Aufschrei. Die Fremde umhüllte die Weinende und der letzte Schatten von Groll zerrann wie die Tränen, die von ihren Wimpern perlen.

Am nächsten Morgen regnete es. Blanche wollte ihr Bündel schnüren, aber Natalie gestattete nicht, daß sie an dem trübigen Tage reise. Wie zwei Schwestern saßen die Rivalinnen in der Bänderstube und herotischlanten, welche Schritte zu unternehmen seien, damit Blanche ihr Ziel erreiche.

Es wurde beschloffen, daß sie nach Paris gehen und sich an das Theater wenden sollte, in dessen Orchester ihr Vater vormals tätig war. Ronnie oder wollte der Direktor dieser Bühne hier nichts für sie tun, so fand sich vielleicht ein guter Freund des Verstorbenen, der sich der Tochter ein wenig annahm.

Als am nächsten Morgen Blanche bei lachendem Frühlingssonne ihren Zimmer verließ, fand sie die Herrin des Hauses schon zur Ausfahrt bereit. Sie bemerkte, daß draußen ein umfangreicher Koffer auf das Trittbrett der Kalesche geschwankt war, die sie wahrscheinlich nach der nächsten Poststation bringen bestimmt war. Natalie erklärte lächelnd, daß sie das Bündel ihrer Freundin in den Koffer gelegt und etwas aus ihren verstaubten Truhen und Kleiderschränken dazu gelegt habe, welches für Blanches neues Unternehmen unerlässlich sei. Die letztere handigte ihr einen offenen Brief für Hans ein, durch welchen sie die Motive ihrer Abreise erklärte und ihm Lebewohl sagte. Natalie legte den Brief ohne ihn zu lesen auf den Schreibtisch. Als Blanche sie fragte, ob sie nicht erst den Inhalt prüfen wolle, sagte diese: „Ich weiß, daß Sie keines Berrats fähig sind.“

In erster Stimmung nahmen die beiden Frauen ihr Frühstück ein, dann besaßen sie den Wagen, dessen munteres Pferd die junge Witwe selbst lenkte, und fuhren durch die frühlinggrüne Landschaft. Hundert Schritte von Solatrich bat

Blanche ihre Begleiterin anzuhalten. Da war ein grüner Rain, auf welchem sie die ersten Frühlingsschnecken entdeckte. Das rosige Gesicht sprang aus dem Wagen und schloß sich Blanche. „Diese Blumen nehmen Sie mit als Souvenir an das freundliche Asyl in Deutschland,“ sagte sie in ihrem allerliebsten klingenben Rauberwille.

Bald darauf fuhr der Wagen in den Posthof, wo der Wagen schon bereit stand, welcher die Französin zur nächsten Bahnstation bringen sollte. Natalie besorgte das Billett, umarmte Blanche mit dem Gefühle tiefer Rührung, und als diese im Wagen saß, drückte sie ihr ein kleines Portemonnaie in die Hand und verschwand mit einem letzten Abschiedsgruß.

11. Kapitel.

Blanche saß auf dem Bahnhof zu D. und wartete auf den Schnellzug, welcher sie über A. nach Paris bringen sollte. Der Tag hatte die Mittagshöhe erreicht. Die Sonne füllte den Reiter mit ihrem Glanz und vergoldete alle Dinge.

Die gräßliche Französin saß auf dem Perron im Schatten und blickte auf die Felder, auf die Bäume, deren lichte Grün von den Sonnenstrahlen durchleuchtet war, und auf die ersten Schnecken, welche im süßen Flug bald die Erde zu reifen schienen, bald sich im Blau des Himmels verloren. Von der Veranda her drang lustiges Gelächter an ihr Ohr. Eine kleine Jagdgesellschaft hatte sich bei der würzigen Maliboule niedergelassen und lauschte den Scherzen, welche ein brauner Burche zum besten gab. Dazu klangen die Klänge, und der dicke Bahnhofsinjektor ging schmunzelnd auf und nieder und trällerte ein Liedchen, dessen übermütiger Text gar leicht mit der Gravität seines Weizens und der Würde seines Amtes harmonierte. Blanche war mit tiefer Wehmut im Herzen auf der einsamen Station angelangt, allein die lachende Umgebung schenkte diese Empfindung weidgerech zu wollen. Die Welt war so jugendlich, so sonnig und verlockend, daß sie meinte, ein tiefer Schmerz könne nicht ihr junges Leben kränken. Sie hätte Natalie hassen müssen, aber sie konnte es nicht mehr. Jene hatte sich so zerknirsch und reuevoll gezeigt und war so gut. Der Koffer war mit einer reich an Ausstattung gefüllt und das Portemonnaie, welches Natalie ihr aufgedrängt, enthielt eine stattliche Summe, mit der sie nicht nur die Reise nach Paris bestreiten, sondern auch ein Jahr lang zu leben vermöchte! So lachte ihr nach la ger trüber Zeit eine verheißungsvolle Zukunft entgegen.

Aber es war doch ein seltsames Gefühl in ihrem Herzen, das die Freude und Hoffnung nicht zur Herrschaft kommen ließ. Sobald sie an Hans dachte, stieg ein bitteres Wehgefühl in ihrer Seele auf. Ihm entzogen, hieß dem Leben entsagen... Blanche war eine Provenzolin und es rollte heißes Blut in ihren Adern. Wilde Wünsche stiegen oft mit dämonischer Gewalt in ihr auf, aber trotz ihrer Jugend besaß sie doch eine starke Willenskraft. Du mußt ihn verzeihen, sagte sie sich und preßte den Weidenstrauch an ihre Lippen, den sie in der Hand hielt. Du mußt denken, die Zypelle auf Hallershof sei ein Traum gewesen, ein süßer, bejeliger Traum. — Hier füllten sich ihre dunklen Augen mit Tränen. Du mußt in die

Zukunft blicken, die Kunst wird vielleicht deine Tröstlerin sein. Aber wenn die Kunst den Schmerz da drinnen nicht zu heilen vermag? — Ihr Blick fiel auf die Straße des Städtchens mit den schimmernden Dächern. Der schlanke Turm mit den sonnenbeglänzten Tempeln schien gen Himmel zu deuten. Ja, sagte Blanche in einem Tone, als habe Gott ihr einen Wink gegeben, dann wird der da droben mir Frieden geben. — Ein Blick ist dabei, fuhr sie im Selbstgespräch fort, und ihre Lippen senkten sich wieder auf den kalten Stein empor. Ich sehe ihn nicht mehr wieder. Seinen Anblick hätte ich jetzt nicht mehr ertragen, ich fühle es.

Ein schriller Ton schredte sie auf.

Die Bahnhofsglocke läutete, zischend und brausend rollte der Schnellzug heran.

„Zehn Minuten Aufenthalt!“ hörte Blanche den Schaffner rufen; sie erhob sich, nahm ihr Billett hervor und wollte sich eben dem angelommenen Zuge zuwenden, dessen Türen aufgerissen wurden, da prallte sie mit einem leichten Aufschrei zurück.

Der erste Passagier, welcher aus dem Wagon auf den Perron sprang, war Hans Haller.

Alles Blut entschwand aus dem Gesichte der jungen Geschöpfes, zitternd und verwirrt stand sie dem Ankommenden gegenüber und stammelte: „Wo kommen Sie her?“

„Direkt von Köln. Die Arbeiten des Vitographen nehmen längere Zeit in Anspruch, als ich erwartete, und ich kann dort nichts zur Förderung der Angelegenheit tun. Ich bleibe noch etwa vierzehn Tage auf Hallershof — oder richtiger zu Holztrich. Aber wie in aller Welt kommen Sie hierher, Blanche?“

Das Mädchen fühlte, daß es seiner ganzen Willensstärke bedürfe, um aus dieser peinlichen Lage siegreich hervorzugehen. Blanche holte tief Atem und sagte dann: „Ich reise nach Paris.“

„Was?“ rief Hans erschrocken aus. „Sie wollen mich verlassen? Sie wollten gehen, ohne mir Lebewohl zu sagen? Ei, Blanche, dahinten steht etwas. Sagen Sie mir, was Sie fortreibt, ich bitte, ich beschwöre Sie.“ Er erfaßte die Hand der Zurückenden, deren Gesicht jetzt von einer Verzweiflung überglänzt war.

„Es ist nichts Besonderes, gewiß nicht,“ stammelte das Mädchen und blickte so verwirrt und angstvoll auf den vor ihr stehenden Zug, als wolle sie sich in einen der offenstehenden Wagon flüchten.

„Hat Natalie Sie beleidigt?“ fragte Hans, und ein Schatten lag über sein bräunliches Gesicht.

„Nein, bei Gott nicht!“ rief Blanche und streckte wie zur Abwehr die kleinen Hände vor. „Ich gehe aus freier Entschliebung, ich schwöre es Ihnen. Natalie ist edel und großmütig, so großmütig... aber ich stand Ihrem Blick im Wege... und ich mußte gehen, weil... weil...“

Das arme Ding konnte nicht vollenden, denn die Tränen ersüßten ihre Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen auf den „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ werden jederzeit von den Briefträgern und unseren Boten entgegen genommen.

Wirteverein Nastätten u. Umgebung.

Donnerstag, den 20. April 1922, nachmittags um 2 Uhr findet bei Gastwirt Klaus in Oeloberg **Große Wirte-Versammlung** statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und wird um vollständiges Erscheinen höflich gebeten. Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 19. April cr. nachmittags 1 Uhr anfangend, kommen im Egenrother Gemeindefeld in verschied. Distrikten

114	Stangen 1. Klasse
23	„ 2. „
187	„ 3. „
394	„ 4. „
340	„ 5. „

zur Versteigerung. Zusammenkunft im Dorf, Egenroth, den 11. April 1922. Der Bürgermeister: Klärner.

Für die uns anlässlich unseres silbernen Ehejubiläums in so reichem Maße zuteil gewordenen Glückwünsche und sonstigen Aufmerksamkeiten sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Buchenauer und Frau
Franziska geb. Bernhardt.
Nastätten, den 12. April 1922.

Apfelsinen
Zitronen
Sultaninen
Korinthen
ger. Kofosnuß
empfehlen
Konditorei Hagel
Nastätten (Nähe Bahnhof).

Für die bevorstehenden Feiertage empfehle

Schnitt-Salat
(Vorbestellungen erwünscht).
Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten: Oberstraße.

Eichen Lohe
kauft zum höchsten Preise
Karl Hofmann,
Nastätten.

Speicherplatten

(Belegenheitslauf) für Frucht-
speicher, pro Quadratmeter 60.
empfehlen, solange Vorrat reicht

Baugeschäft Jakob Hehner
Nastätten.

Scherers

Kognak, Rum und Liköre
in 1/2, 1/4- und 1/8-Flaschen

Kognak (Scharlachberg)
in 1/2- und 1/8-Flaschen

Weiss- und Rotwein
in 1/2- und 1/8-Flaschen
empfehlen

Cafe Hagel, Nastätten
(Nähe Bahnhof).

Ostereierfarben Stoff-Farben

in allen Tönen
empfehlen

Amts-Apotheke Nastätten.

Frische Seefische

eingetroffen und können sofort
abgeholt werden.

Konditorei Ackermann,
Nastätten — Telefon 78

Naturrote und silbergraue

Falz-Ziegel

sind wieder am Lager.

Baugeschäft Jakob Hehner
Nastätten.

Zum Backen
Schmalz
Margarine
Palmin
wieder eingetroffen.
Wilh. Gill, Nastätten.

Turnverein Nastätten

eingetr. Verein
Am zweiten Osterfeiertage veranstaltet der Verein in der Turnhalle ein

Schauturnen

mit KONZERT und TANZ-EINLAGEN
unter Mitwirkung auswärtiger Vereine.

Anfang nachmittags 3 Uhr.

Eintritt frei! Eintritt frei!
ff. Biere! Kalte und warme Speisen! Besiegepflegte Weine!
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

„Zum Gambrinus“, Bogel.

Am zweiten Osterfeiertage

Große Tanzmusik

für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!
Zu zahlreichem Besuche ladet frdl. ein Der Besitzer.

„Zum Schwanen“, Niehlen.

Am zweiten Osterfeiertage

Große Tanzmusik

Musik: Niehlener Kapelle
Zu zahlreichem Besuche ladet erg. ein Gastwirt Heuser.

„Hotel Krieger“, Holzhausen.

Am zweiten Osterfeiertage

Tanzbelustigung

von nachmittags 3 Uhr ab.
Es ladet freundlichst ein Der Besitzer.

Achtung! — Photographie!
Zum Anfertigen von Konfirmandenbildern und Aufnahmen anderer Art bei billigster Berechnung zu Ostern und Weisensonntag empfiehlt sich
Adolf Gilles, Nastätten
Römerstrasse Nr. 8.

Meine Frau war über 50 Jahre
mit einer häßlichen

Flechte

behandelt. Sein
gesundes Flechten hatte sie
auf dem Leibe. Durch Zucker's
Patent-Medizinal-Salbe wurden die
Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese
Salbe ist Tausende wert. C. W.
Dazu Zuckoo-Creme (nicht fettend
und fettlos). In allen Apotheken,
Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Mein Auweesen

in Nastätten, Gebäude mit 5714 qm
Gärten und Wiesen, ganz oder geteilt
zu verkaufen. — Offerten an Carl
Ulrich, Frankfurt a. M., Werder-
straße Nr. 89.

Die Gärtnerei des Kaiser-Wilhelmheim
hat abzugeben:

Weißkraut u. Feldsalat

Salatpflanzen

Bergfarnmeinnicht

Stiefmütterchen

Der Verkauf findet nur nachmittags
von 4 Uhr ab statt.

Schnitt-Salat

Salat-Pflanzen

empfehlen
Gärtnerei Ackermann
Niehlen.

Moderne
Filtzhüte, Sportmützen,
Sporthüte, Stepphüte,
Flauschmützen, Flieger-
mützen, Konfirmanden-
hüte, Kinder-Mützen
empfehlen in reicher Auswahl
Jof. Strobel, Nastätten
Dut- und Mägenlager.